

ST. GALLER

TAGBLATT

ONLINE-AUSGABE DER GRÖSSTEN OSTSCHWEIZER TAGESZEITUNG
www.tagblatt.ch

Samstag, 21. Januar 2006

Wasserturm der Hoffnung

Die Spenden der OhO-Weihnachtssammelaktion für die «Weltgesuche» sind verteilt: Je 20 000 Franken gehen an den Verein «Hand für Afrika» und den freundschaftskreis schweiz kurdistan.

«Jetzt haben wir endlich Wasser, wenn wir von der Schule heimkommen, können trinken und das Gesicht und die Hände waschen.» An den handgeschriebenen Brief einer senegalesischen Sechstklässlerin mag sich Agnes Benz gut erinnern. Glückliche Nayëdiovia Dia, denn ihr Dorf im ausgetrockneten Busch Senegals kann erst seit Kurzem von einem Ziehbrunnen profitieren – für wie lange, ist ungewiss, denn das Wasser kann jeden Tag versiegen. Wasser ist in den Ländern der Sahelzone Luxus. Die Frauen müssen in aller Frühe oft kilometerweit bis zur nächsten Wasserstelle gehen.

Afrika die Hand gereicht

Senegal im Westen Afrikas hat zehn Millionen Einwohner und eine hohe Armutsrate – 67 Prozent der Bevölkerung haben weniger als einen Euro täglich zum Leben. Der Gedanke, helfen zu wollen, liegt nah, doch oft bleibt es beim Vorsatz. Den Stein ins Rollen gebracht hat im vorliegenden Fall Pater Ambrosius Tine aus Mont Rolland, von den Einheimischen liebevoll Abbé Ambroise genannt, den jedes Kind kennt. Der einheimische Priester setzt sich seit Jahren für die Ärmsten seines Landes ein und weilte einst auf Einladung der Kirche Riethüsli in St. Gallen, wo ihn Agnes Benz erlebte, damals noch Präsidentin des Pfarreirats. Er ist längst ein Freund der Familie geworden.

Unzählige Male haben sie und ihr Mann Kurt sich inzwischen über die Situation der Bauern mit eigenen Augen informiert, Dürreperioden, Missernten und Heuschreckenplagen nicht nur vor dem Fernseher mitverfolgt. Sie sammelten Geld im Bekanntenkreis und in der Kirche und reichten Afrika sozusagen die Hand. Ihr 2002 gegründeter Verein heisst denn auch «Hand für Afrika».

Pater Ambrosius, ein gross gewachsener Senegalese mit einem breiten Lächeln, konnte als junger Mann selbst Hilfe in Anspruch nehmen: Im Rahmen einer Patenschaft finanzierte ihm ein Bonner Ehepaar ein Theologiestudium in Rom. Nach einem Aufenthalt in Mont Rolland im französischen Jura brachte er seiner Heimat all sein Wissen und Können zurück und nahm mit der Caritas unzählige Projekte in Angriff.

Wasser für 20 000 Menschen

«Dorf und Tal von Mont Rolland liegen etwa 100 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt Dakar und 17 Kilometer nördlich der zweitgrössten Stadt Thiès. Dort möchten wir einen 15 Meter hohen Wasserturm errichten lassen, der mehr als 20 000 Talbewohner versorgen soll. In einer Tiefe von 107 Metern ist man bereits vor Jahren auf ein grosses und qualitativ gutes Vorkommen für Trinkwasser und Feldbewässerung gestossen, aber für den Bau fehlte das Geld, kostet er doch umgerechnet 150 000 Schweizer Franken. Bereits haben wir 110 000 Franken mit Spenden finanziert, doch die 20 000 Franken der <Tagblatt>-Leserschaft sind uns höchst willkommen», sagt sie und kann ihr Glück kaum fassen. «Es ist wie ein Wunder. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern von ganzem Herzen.»

Diese Gabe soll nun für den Bau eines weit verzweigten Trinkwassernetzes in der Region verwendet werden.

Das an sich fruchtbare Land um Mont Rolland könne nur zur Regenzeit für den Anbau von Hirse, Tomaten, Bohnen, Mais und Erdnüssen genutzt werden. «Die Trockenzeit, die ursprünglich von Oktober bis Juni dauerte, hat sich ausgedehnt, die jährliche Niederschlagsmenge veränderte sich in den letzten Jahren katastrophal, und die Winde vom Atlantik her vertreiben allfällige Regenwolken», erzählt sie. Die Bauern müssen während der Trockenzeit in andere Gebiete abwandern.

«In diesen einen Turm setzen die Menschen deshalb grosse Hoffnungen: sauberes Trinkwasser, Gemüseanbau das ganze Jahr über, zahlreiche neue Arbeitsplätze, ein geregeltes Einkommen, keine Abwanderung mehr», sagt sie und träumt bereits von neuen Aufgaben.

Ein Schüler-Gemüsegarten

Zu schön wäre es doch, wenn die Schüler von Mont Rolland auch einen eigenen Gemüsegarten anlegen könnten wie ihre Kameraden von Bambey. Diese halten die kleine Ernte auf dem Markt feil, unterstützen ihre Eltern und kaufen sich Schulbücher. Und dringend wäre der Neubau einer Schule im mausarmen und kinderreichen Ngascop . . .

Es gibt viel zu tun. Aber wie sagt ein südafrikanisches Sprichwort: «Viele kleine Leute, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.» Sybil Jacoby

www.handfuerafrika.ch

Copyright © St.Galler Tagblatt

Eine Publikation der Tagblatt Medien